

ALLAN SEKULA: TITANIC's wake

Eröffnung: Freitag, 1. April 2005

Ausstellungsdauer: 2. April – 22. Mai 2005

Ort: CAMERA AUSTRIA, Kunsthhaus Graz

Allan Sekula: Dead Letter Office

Los Angeles, September 1997

Diejenigen, die sich bewusst oder unbewusst mit den weißen Abenteurern identifizieren, die in den 1840er Jahren mexikanischen Rancheros den Norden Kaliforniens abgejagt haben, betrachten die langgestreckte Halbinsel Baja California immer noch als eine Art verkümmertes Organ, einen archaischen Reptilienschwanz. Hier, an diesem Ort des Eskapismus, der Trunkenheit und der Träume kann man sich schamlos auskotzen.

Die Traumarbeit des "weißen Systems" malt sich "Baja" als einen tieferen Ort aus, als eine Utopie kindlicher Freiheiten, einen Raum, in dem man hemmungslos Hummer schlemmen und unbekümmert mit dem Auto rasen kann. Wer in Hollywood-Filmen auf der Flucht ist, macht sich stets auf den Weg zur Grenze, als ob es dahinter kein Gesetz gäbe. Und nun ist Hollywood selbst auf der Flucht über den dreifachen Grenzzaun, um seine eigene kostspielige Version von der Geschichte der Begegnung der Moderne mit dem archaischen Abgrund zu inszenieren.

Komparsen schwimmen und zittern, gestikulierend und auf Befehl erstickend, zwischen Leichenattrappen: eine veritable Reservearmee der Ertrunkenen. Achtzig Meilen weiter nördlich stolpern unglückliche Immigranten über eine andere Geschichte, eine Generalprobe für eine Amphibienlandung. Ein kalifornischer Kongressabgeordneter, der Architekt des dreifachen Grenzzauns, befürchtet, dass chinesische Atomwaffen in Frachtcontainern über die Grenze geschmuggelt werden. Ein Ex-Verteidigungsminister schreibt ein primitives Szenario für eine Invasion in Mexiko. Die U.S.-Marine ventiliert, ihre Panzertransporter von einem koreanischen Konsortium in Tijuana bauen zu lassen. Ein nordamerikanischer Schauspieler verspricht sich beim Lesen des Off-Texts zu einem Promotionfilm des nämlichen koreanischen Konsortiums und spricht von der "artesischen" Tradition der mexikanischen Arbeiter.

Eine paranoide Wahrheit am Ende des 20. Jahrhunderts kommt dem vielleicht näher: Die industrialisierte Nordgrenze Mexikos ist der Prototyp einer furchterregenden tayloristischen Zukunft. Die neu zu Wasser gelassene *Titanic* ist die verspätete Vorbotin des davonlaufenden Fließbands. Ein Reservoir billiger Arbeitskräfte, eingehengt und kanalisiert von der hydraulischen Aktivität einer Apartheid-Maschine. Dieser Maschine ist die Demokratie auf beiden Seiten der Grenze zunehmend gleichgültig, nicht aber die Kultur, das Gießen von Öl in das aufgewühlte Wasser.

Die Fotografien entstanden zwischen August 1996 und Juni 1997.

Allan Sekula: Dead Letter Office

Berlin, Juli 1997

Das Projekt wurde für die "standortspezifische" Ausstellung "InSite 97" in Auftrag gegeben. Die Ausstellung wurde für Herbst 1997 in den benachbarten Grenzstädten San Diego, Kalifornien, und Tijuana, Baja California, geplant. In einer spannungsgeladenen nordamerikanischen Version von *Apartheid* treffen hier eine Erste-Welt-Metropole und eine Dritte-Welt-Metropole aufeinander.

Meine Fotografien werden auf der mexikanischen Seite der Grenze ausgestellt werden und stellen gewissermaßen eine Fortsetzung von *Fish Story* dar, insbesondere des Kapitels über Veracruz. Es sei darauf hingewiesen, daß Tijuana heute einer der wichtigsten Standorte zur Produktion von Frachtcontainern ist, nachdem der koreanische Großkonzern Hyundai nach der Schließung eines kleineren Werks im Hafen von Los Angeles im Industriegebiet El Florido eine Großfabrik errichtet hat.

Die Textelemente der Arbeit mögen Gemeinsamkeiten mit Science-Fiction-Literatur oder spekulativer Militärliteratur aufweisen, wie etwa mit den Romanen von Tom Clancy. Weiters sind für mich eine Reihe von Romanen, Reisebüchern und Filmen über San Diego und Baja California von Interesse, insbesondere die Arbeiten des Autors Max Miller, dessen Roman *I Cover the Waterfront* aus den frühen dreißiger Jahren kurz nach seiner Veröffentlichung erfolgreich verfilmt wurde. In seinen Erzählungen evoziert Miller die vergangene Metaphysik der kalifornischen Küste als *terra nova* – eine Metaphysik, wie man sie etwa in den Erzählungen von Richard Henry Dana aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts findet. Für Miller jedoch, dessen Ansichten zur Rassenproblematik weit weniger fortschrittlich sind als jene Danas, ist der maritime Raum von Baja California eine Zufluchtstätte für eine urtümliche Vergangenheit, die nördlich der Grenze bereits unwiderrufflich verlorengegangen ist. Zwischen Millers Texten und gewissen B-movies, welche die Küste Kaliforniens als einen Raum melancholischer Strandpenner-Trägheit am Rande der geopolitischen Intrige des Kalten Krieges darstellen – insbesondere *Shack out on 101* –, kann man sehr wohl Verknüpfungspunkte ausmachen.

Wer sich, bewußt oder unbewußt, mit den weißen Abenteurern identifiziert, die in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den nördlichen Teil Kaliforniens von den Mexikanern erkämpften, der sieht die langgestreckte Halbinsel von Baja California weiterhin als eine Art verkümmertes Organ, als einen urzeitlichen Reptilienschwanz – einen Ort des Entkommens, der Trunkenheit und der Träume. In Wirklichkeit bietet die industrialisierte Nordgrenze Mexikos am Ende des 20. Jahrhunderts das Bild einer trostlosen tayloristischen Zukunft. So hält die Hand des Sklaven dem Janusgesicht des vergnügnungs- und profitsüchtigen Herrn einen Zerrspiegel vor.

Erschienen in *Camera Austria*, Nr. 59-60/1997.